

gibt ein Problem bei der Sache. Ich sitze hier oben an der Tschuktschensee fest, stecke knietief in einer anderen Studie. Unsere NGO hatte für die Hudson-Bay-Geschichte niemanden eingeteilt, weil wir nicht mehr daran glaubten, in absehbarer Zeit die nötige Genehmigung zu erhalten.«

Eine Welle der Vorfreude stieg in Alex auf. Fragte ihre Freundin sie etwa, ob sie ...

»Wann endet deine Vielfraß-Studie?«

»In zwei Wochen«, sagte Alex und hielt fast die Luft an.

»Möchtest du die Eisbären übernehmen?«

Alex grinste. »Auf jeden Fall!«

Sie hörte, wie Sonia ein erleichtertes Seufzen ausstieß. »Oh, ich kann dir gar nicht sagen, wie viel mir das bedeutet. Die Sache ist schon verrückt. Jahrelang durfte ich dort keine Studie durchführen. Und jetzt klappt es auf einmal, und ich habe keine Zeit. Hör zu, ich habe einen Assistenten für dich, einen diplomierten Studenten, mit dem ich schon in Grönland zusammengearbeitet habe. Er heißt Neil Trevors. Er fliegt nächste Woche nach Churchill. Er kümmert sich schon mal um alles, um die Ausrüstung und einen Hubschrauberpiloten. Könntest du danach hinkommen?«

»Na sicher. Das ist toll. Und perfektes Timing. Ich hatte noch nichts Neues in Aussicht.« Alex strahlte über das ganze Gesicht. Manitoba. Die kanadische Arktis. Eisbären. Und sie wusste, dass sie ihnen im Hubschrauber hinterherfliegen würde, eine Aussicht, die ihr einen freudigen Schauer über den Rücken jagte. Sie liebte es, in der Luft zu sein, die Zeit in Spitzbergen war ein großartiges Erlebnis gewesen. »Danke, dass du an mich gedacht hast, Sonia.«

»Aber natürlich! Ich rufe dich nachher noch mal an, um dir die Flugdaten durchzugeben. Welcher Flughafen ist in deiner Nähe?«

»Missoula«, sagte sie zu ihrer Freundin.

»Okay. Nochmals danke, Alex.«

Sie legten auf. Einen Moment lang blieb Alex reglos sitzen, ließ das Ganze sacken. Sie würde von Missoula aus nach Kanada fliegen. Sie dachte daran, wie sie im letzten Herbst auf dem abgelegenen kleinen Airport gelandet war und welche riesige Veränderung in ihrem Leben damit einhergegangen war. Nun erwartete sie das nächste Kapitel, eine neue Mission, und sie war sich sicherer denn je, seinerzeit die richtige Entscheidung getroffen zu haben, als sie eine unglückliche Beziehung und den Lärm, die Abgase und Bostons Gehabe hinter sich gelassen hatte.

Sie glitt vom Hocker. Ein überwältigendes Glücksgefühl durchströmte sie, und sie ballte freudig die Fäuste.

Alex fuhr zum Briefkasten am Ende der langen Auffahrt hinunter, um ihre Post zu holen, und kehrte anschließend in die Wärme der Lodge zurück. Sie setzte sich an einen Tisch und sah die Post durch. Sie freute sich über das kleine Päckchen aus Berkeley; es war von ihrem Vater. Er schickte ihr selbst gebackene Zimtkekse und zwei ausgeschnittene Artikel aus der *New York Times*. In einem ging es um Vielfraße, im anderen um einen neuen Sauropoden, dessen Skelett man in der Mongolei entdeckt hatte.

In einem Brief vom Zentrum für Biologische Diversität wurde um eine Spende gebeten. Ganz unten im Stapel lag eine Postkarte. Alex stand auf, starrte auf sie hinab. Die Postkarte zeigte das historische Zentrum der nächsten Kleinstadt, Bitterroot, mit den Holzbürgersteigen und dem mit Marmor verkleideten Postgebäude aus dem späten neunzehnten Jahrhundert.

*Ich wollte mich nur kurz melden,* stand auf der Karte. *Sie sollen wissen, dass ich immer in der Nähe bin, wenn Sie mich brauchen.* Keine Unterschrift.

Mit der Postkarte in der Hand ging sie zum Schreibtisch in der Lobby, öffnete dessen Schublade und nahm die anderen Postkarten heraus – alle in der derselben sorgfältigen Druckschrift geschrieben – und legte sie vor sich aus.

Kurz nach ihrer Ankunft in Montana hatte es angefangen mit den mysteriösen Botschaften. Ursprünglich waren die Karten an ihre alte Adresse in Boston geschickt und dann von der Post nachgesandt worden – bis auf die, die wegen der lahmarschigen Umzugsfirma erst Monate später in Montana eingetroffen war. Nachdem sie ihr Apartment gekündigt hatte, hatte sie die Firma beauftragt, ihre wenigen Besitztümer einzulagern. Die Umzugsleute hatten dann hinter der Apartmenttür eine Postkarte entdeckt und sie in den Versandkarton gelegt, in dem Alex sich ein paar essenzielle Gegenstände nach Montana hatte nachschicken lassen (Ersatz-Laptop, Festplatten, ihr Lieblingsfernglas zur Vogelbeobachtung).

Nun ordnete sie die Postarten in der richtigen Reihenfolge. Keine war unterschrieben, und die Handschrift war ihr unbekannt. Sie hatte nicht die leiseste Ahnung, von wem sie stammten. Die erste war wohl die ohne Poststempel, die der unbekannte Absender unter der Apartmenttür durchgeschoben hatte. Sie zeigte ein Bild des Hauses des Freiheitskämpfers Paul Revere, und die Nachricht auf der Rückseite lautete: *Hoffe, Sie wurden nicht verletzt.* Die Karte musste kurz nach ihrer Teilnahme an der Einweihungsfeier des Feuchtbiotops eingetroffen sein, bei der ein Bewaffneter aufgetaucht war. Er hatte beabsichtigt, so viele Menschen wie möglich zu erschießen, und war erst gestoppt worden, als jemand ihn mit zwei Schüssen getötet hatte. Dieser Unbekannte war nie gefasst worden und blieb bis heute ein Rätsel.

Die zweite Postkarte war an ihre alte Bostoner Adresse geschickt und hierher nachgesandt worden, kurz nachdem sie den jetzigen Forschungsauftrag angenommen hatte. Auf der Karte war der berühmte Uhrturm der UC Berkeley abgebildet, wo sie ihren Doktor gemacht hatte.

Auf der Rückseite stand die simple Nachricht: *Ich hoffe, Ihnen gefällt Ihr neuer Posten.*

Auch die dritte Postkarte war aus Boston nachgesandt worden. Sie zeigte eine bergige Aussicht voller Kakteen im Saguario Nationalpark in Arizona. Alex hatte dort Gabelhornantilopen studiert.

Auf der Karte stand: *Ich verstehe, warum Sie diesen Ort lieben.*

Dann hatte ihr Vater in Berkeley ein mysteriöses Paket erhalten, das ein GPS-Gerät enthielt, das sie in New Mexico bei der Beobachtung des Mexikanischen Fleckenkauzes verloren hatte. Er hatte das Paket an sie weitergeleitet, und jetzt hielt sie den handgeschriebenen Zettel in der Hand, der dem Paket beigelegt war. Darauf stand: *Es*

war *sehr nützlich*. Das Paket war aus Cheyenne verschickt worden, der Region, in die sie nach New Mexico gegangen war, um eine Studie über Schwarzfußiltisse durchzuführen.

Diese mysteriöse Person hatte also in New Mexico ihr GPS-Gerät gefunden und es nach Wyoming mitgenommen, musste also nach ihr dort eingetroffen sein. War die Person ihr gefolgt? Oder war es Zufall gewesen? Vielleicht lebte die Person ja in Cheyenne und hatte das Gerät bei der erstbesten Gelegenheit an die auf dem Gerät angegebene Adresse geschickt, nämlich an die ihres Vaters.

Dann hatte sie hier in Montana ein gepolsterter Umschlag erreicht, der nicht nachgesandt worden war, sondern ihre aktuelle Adresse im Resort aufwies. Im Umschlag befand sich eine DVD mit Aufnahmen einer Bodycam. Das Video ruckelte, während der Träger mit einer Waffe in der Hand zwischen Bäumen hindurcheilte, ein Mann, wie sie am muskulösen Unterarm erkannte. Dann gab er zwei Schüsse ab und tötete den rachsüchtigen Amokläufer bei der Einweihungsfeier des Feuchtbiotops. Der Träger der Bodycam hatte ihr das Leben gerettet. Sie erinnerte sich noch an das Frösteln, das sie verspürte hatte, als ihr Retter dann am Ende der Aufnahme sagte: *Alex, Sie haben mir einmal aus der Klemme geholfen, und jetzt habe ich das Gleiche für Sie getan.*

Sie hatte keine Ahnung, was er damit meinte. Nach dem Erhalt der DVD hatte sie eine Weile nichts mehr von ihm gehört. Doch einen Monat später, mitten im Winter, hatte er ihr dann eine Postkarte mit einem Landschaftsmotiv aus dem verschneiten, nahe gelegenen Glacier National Park geschickt, auf der stand: *Ist eine schöne Gegend hier oben. Ruhig. Man könnte sich an das Leben in den Bergen gewöhnen.*

Ein paar Wochen später war eine Postkarte eingetroffen, die den nahe gelegenen Flathead Lake zeigte. Der Text lautete: *Ist ruhig geworden in letzter Zeit. Das ist eine schöne Abwechslung.*

Und nun diese neueste Karte, wieder in der unverkennbaren Handschrift. Sie las sie erneut. *Ich wollte mich nur kurz melden. Sie sollen wissen, dass ich immer in der Nähe bin, wenn Sie mich brauchen.*

Sie starrte auf die Karte, schüttelte verwirrt den Kopf. *Ihn brauchen?* Sie wusste nicht mal, wer er war. Was hatte sie getan, um seine Aufmerksamkeit zu erregen? Der früheste Hinweis auf ihre Vergangenheit war die Karte mit dem Uhrturm in Berkeley. Hatte er sie damals schon gekannt? Sie starrte auf die Druckbuchstaben. Und der erste Beleg dafür, dass er sich in ihrer Nähe aufgehalten hatte, war, als sie ihr GPS-Gerät in New Mexico verloren hatte. Er hatte es entweder gefunden oder gestohlen. Und in dem Gerät waren alle Orte gespeichert, an denen sie zuvor gewesen war, einschließlich Berkeley.

Die Fleckenkauzstudie in New Mexico war nach den Gabelhornantilopen erfolgt; er könnte also mithilfe ihrer gespeicherten GPS-Wegpunkte dorthin zurückgekehrt sein. Sie vergegenwärtigte sich, mit wem sie bei dem New-Mexico-Trip zu tun gehabt hatte. Vor allem mit netten Leuten vom LTWC, mit denen sie weiterhin in Kontakt stand. Sie konnte sich nicht vorstellen, dass einer von ihnen ihr anonyme Postkarten schickte. Warum auch? Des Weiteren war sie einigen wütenden Bauunternehmern begegnet, die

den Lebensraum des Fleckenkauzes in ein Golf-Resort verwandeln wollten. Sie hatte den Plan vereitelt, also würden die Bauunternehmer ihr bestimmt nicht »aus der Klemme helfen« wollen.

Sie dachte an die Abende zurück, an denen sie essen gegangen war, an Forscherkollegen, mit denen sie sich unterhalten hatte. Niemand stach in ihrer Erinnerung hervor.

Sie drehte die neueste Postkarte um. Welches Interesse hatte dieser Mann an ihr?

Sie legte die Karten in die Schublade zurück und machte sich etwas zu essen, bevor sie schlafen ging.

In den nächsten beiden Wochen unternahm Alex ihre letzten Feldtrips, packte die selbstauslösenden Kameras ein und baute die Köderstationen ab, mit denen sie die Vielfraße angelockt hatte.

Der Abschied vom Reservat fiel ihr schwer. Sie hatte angefangen, diese schroffe, ungezähmte Bergwelt als ihr neues Zuhause zu betrachten.

Die letzten Tage verbrachte sie damit, die restliche Ausrüstung zusammenzusuchen und dem nächsten Forscher bereitzustellen, der das Reservat für einige Monate sein Zuhause nennen würde. Ihre Klamotten stopfte sie in ihren Rucksack; sie wusste, dass sie sich in Churchill, Manitoba, alles besorgen konnte, was sie noch benötigte.

Sie verabschiedete sich von der Lodge. Sie war ihr eine willkommene Zuflucht gewesen, ein Ort, an dem sie das nächste Kapitel ihres Lebens hatte aufschlagen können, den sie vermissen würde. Dann trat sie hinaus und schloss zum letzten Mal die Haustür.

Sie war bereit für die Arktis.

Das vertraute Geräusch von Jolene Bakers altem Pick-up drang die lange Zufahrt hinauf. Jolene Grundstück grenzte an das Reservat, und sie schaute hier für den LTWC ehrenamtlich nach dem Rechten, wenn keine Forscher vor Ort waren.

Jolene sprang aus dem Wagen und half Alex, ihren Rucksack auf die Ladefläche zu werfen. Sie umarmten sich und machten sich auf den Weg zum Flughafen von Missoula.

»Danke noch mal, dass du mich fährst«, sagte Alex. »Das hättest du nicht tun müssen.«

»Gern geschehen«, sagte Jolene. »Ich gebe Ben die Schlüssel, wenn er das nächste Mal kommt.« Alex reichte ihr die Resort-Schlüssel, plötzlich melancholisch. Ben Hathaway war der Regionalkoordinator des LTWC; sie waren sich während ihres Aufenthalts einige Male begegnet. Sie genoss seine Gesellschaft, er war eine Art Seelenverwandter, liebte wie sie die Tierwelt.

Je weiter sie sich vom Reservat entfernten, desto trauriger wurde Alex, obwohl sie sich wahnsinnig auf das Eisbärenabenteuer freute. Jolene plauderte freundlich, erzählte von ihrem neuesten Kunstprojekt und ihrem Mann. In ihrer Gegenwart musste Alex nicht viel reden. Es fiel ihr leicht, den fröhlichen Erzählungen zu lauschen, während sie selbst in ihrem bittersüßen Abschiedsgefühl schwelgte.

Am Flughafen umarmten sie sich noch einmal, und Jolene machte vor dem Terminal ein Selfie von ihnen. »Wir werden dich vermissen, Kleine«, sagte sie. »Pass auf dich

auf.«

»Mach ich. Du auf dich auch.« Dann betrat sie das kleine Terminal und winkte Jolene ein letztes Mal zu.

Als das Flugzeug abhob, beobachtete Alex, wie Missoulas schneebedeckte Berge unter ihr verschwanden. »Auf Wiedersehen«, flüsterte sie den Vielfraßen zu. »Viel Glück.« Sie hoffte, dass die Anwesenheit der seltenen Tiere in dem Gebiet dazu führte, dass sich mehr Spender für den LTWC engagieren würden, um den geschützten Lebensraum der Vielfraße weiter zu vergrößern.

Sie lehnte sich in ihrem Sitz zurück und las eine Reihe aktueller Forschungsberichte über die Eisbärenpopulation in der westlichen Hudson Bay. Es war eine von neunzehn Populationen, die sich über den gesamten Globus verteilten, und zählte zu denjenigen, die wegen der zunehmenden Eisschmelze, der Umweltverschmutzung und einer Reihe anderer Faktoren kleiner wurden.

Ein Mann hinter ihr hustete ständig. Als die Flugbegleiterin mit Getränken und Brezeln vorbeikam, warf Alex zwischen den Sitzen einen Blick auf den Mann. Er hustete erneut und machte sich nicht die Mühe, die Hand vor den Mund zu nehmen. *Puh*. Das Letzte, was sie gebrauchen konnte, war, krank zu werden. Sie hoffte, dass er auf der nächsten Etappe der Reise nicht mehr dabei sein würde.

Da es keinen Direktflug nach Churchill gab, das einen winzigen Flughafen hatte, stieg sie in Saskatoon, Saskatchewan, in eine kleinere Propellermaschine um und in Gillam, Manitoba, in eine noch kleinere. Wegen der Turbulenzen beim Landeanflug auf Churchill wurde nicht wenigen Passagieren übel, und sie war froh, einen widerstandsfähigen Magen zu haben, während das winzige Flugzeug hin und her geschüttelt wurde und sie sich ein ums andere Mal an den Armlehnen festkrallte. Sie flogen durch eine dichte Wolkenschicht, und dann tauchte Churchill unter ihr auf, eine weite weißgraue Landschaft. Sie erkannte am Boden die winzigen Fichten, die zum zirkumpolaren Taigawald gehörten, der die Landmassen der Arktis bedeckte. Im Norden sah sie die eisbedeckte Weite der Hudson Bay, und eine Welle freudiger Aufregung erfasste sie. Und dann landeten sie unsanft und kamen zum Stehen.

Sie war da. In Churchill, Manitoba, der Eisbärenhauptstadt der Welt.